Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

13.11.1922 (No. 314)

Visual Library

Bezugspreis in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unseren Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 250.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 270.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 270.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 270.— monatlich. Einzelverkauf: bis 4 Seiten ℳ 8.—, über 4 Seiten ℳ 10.—.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9 gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 33.—; auswärts ℳ 42.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 26.—; Reklamezeile ℳ 120.—; an erster Stelle ℳ 150.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 293. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 429. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. — **Montag, den 13. November 1922** — Nr. 314.

Zu den Neuwahlen in England.

Lloyd George stand und fiel mit der Koalition der Liberalen und Konservativen, wie sie die Notlage des Krieges zusammengebracht hatte und durch die Wahlen des Jahres 1918 besiegelt worden war. Er hoffte zuversichtlich, sie für die bevorstehenden Wahlen zusammenhalten zu können und damit im Regiment zu verbleiben. Ging doch Auston Chamberlain, der Vorsitzende der Konservativen und ihr Sprecher im Unterhause, mit ihm Arm in Arm. Und auch die übrigen Konservativen im Ministerium, zumal die Lords, mit Balfour und Curzon an der Spitze, wollten keinen Wechsel. Indes hatte die Koalition bereits vor mehr als Jahresfrist, durch den Rücktritt von Bonar Law, einen unheilbaren Riß erhalten. Schon die Nachgiebigkeit gegen die aufständischen Feiner und das Zugeständnis eines irländischen Freistaates bewirkte in den Reihen der „Unionisten", wie sich die Konservativen hießen, eine Sezession. Hierzu kam die Spannung mit Frankreich und damit die Gefährdung der „Entente cordiale". Gar, als England dem siegreich vordringenden Kemal Pascha, der die Griechen, mit denen man es gehalten hatte, zerschmettert hatte, allein gegenüber stand, als es zum Wassergang mit der Türkei und damit der ganzen mohammedanischen Welt zu kommen drohte, war es für die Sezessionisten ausgemacht, daß Lloyd George über Bord müsse. Der Vertrag von Mundania, der dem so nahe gerückten Kriege mit der Türkei in letzter Stunde noch vorbeugte und das Verhältnis zu Frankreich und Italien wieder herstellte, erschien wie eine rettende Planke. Alsbald eilten Lloyd George und Chamberlain ins Land hinaus, um unter Ausbeutung dieses überraschenden Erfolges zu den bevorstehenden Wahlen den Auftakt zu geben. Lloyd George triumphiert, indes die „Revue des deux mondes", das Leibblatt Poincarés, wollte aufs Kapitol, geriet jedoch an den Tarpejischen Felsen.

Vergeblich versuchte Chamberlain, die Koalition zu retten. Eine Generalversammlung der Konservativen beschloß (mit 137 Stimmen gegen 87), in geeinter Front und in völliger Unabhängigkeit, demnach frei von dem Bündnis mit den Liberalen, in den Wahlkampf zu ziehen. Bonar Law, der aus seiner Zurückhaltung heraustrat, gab die Entscheidung. Infolge hiervon sollten die 13 konservativen Mitglieder des Ministeriums aus diesem austreten. Unter solchen Umständen blieb Lloyd George nur übrig, den Platz des Premierministers zu räumen. Noch an demselben Abend berief der König Bonar Law zu seinem Nachfolger. Nachdem dieser einstimmig, an Stelle Chamberlains, zum Führer der geeinigten Konservativen gewählt worden war, bildete er ein rein konservatives Ministerium. Indem dieses alsbald die Auflösung des Parlamentes herbeiführte, haben die vereinigten Konservativen das Heft zu den Neuwahlen in die Hand bekommen.

Derart über Nacht an die Luft gesetzt, hat Lloyd George deswegen die Flinte nicht ins Korn geworfen. Seinem keltischen Temperament und Sanguinismus entsprechend hat er sich kopfüber in den Wahlkampf gestürzt, aus dem er aber schwerlich als Sieger hervorgehen wird. Auch die Liberalen haben sich gespalten, indem ein Teil von ihnen, unter Asquith und Grey, von der bisherigen Koalition und damit der Diktatur von Lloyd George nichts wissen will. Diese, die sich die „Freien" heißen, sind die zahlreicheren. Die Konservativen sind zwar darauf gefaßt, die künftige Regierung wieder mit den Liberalen teilen zu müssen. Sie werden sich indes in diesem Falle mit Asquith und Grey verständigen und nicht mit Lloyd George. Von diesem wollen die Letzteren ihrerseits so wenig wissen, daß — wie Grey bereits zu verstehen gegeben hat — sie lieber ein rein konservatives Ministerium begrüßen würden, als eines, das Lloyd George wieder zusammenschweißen sollte. Um den Zwiespalt in der liberalen Partei zu überwinden, werden sich die beiden Gruppen nach den Wahlen voraussichtlich zusammenschließen, unter Ausschaltung von Lloyd George. Dieser ist denn auch schon darauf gefaßt, als ein „Wilder" in die Wildnis verstoßen zu werden, als wenn er sich mit dem Bewußtsein trösten will: dem Vaterlande unschätzbare Dienste geleistet zu haben.

Am allerwenigsten will die „Arbeiter"-Partei von ihm wissen. Schon ihr Staatssozialismus, der zum mindesten die Verstaatlichung der Bergwerke und der Eisenbahnen verlangt, bildet eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihnen. Auch eine Kapital-Abgabe, wie sie die „Arbeiter" planen, verwirft Lloyd George unbedingt: die Unantastbarkeit des Privatvermögens ist ihm die Grundvoraussetzung selbständiger wirtschaftlicher Betätigung, auf der die allgemeine Wohlfahrt beruht. Die Arbeiterpartei sieht in ihm einen Verfechter des „Kapitalismus", und obendrein den Kriegsbereiter, der nahe daran gewesen ist, einen neuen großen Krieg zu entfesseln.

Bei dem nun entbrannten Wahlkampfe handelt es sich letzten Endes darum: ob die „Bürgerlichen" oder die „Arbeiter" die Oberhand gewinnen werden. Nach dem Ausfall der Gemeindewahlen zu urteilen, wird der Sieg entschieden den „Bürgerlichen" zufallen und damit die Premierschaft von Bonar Law besiegelt werden.

Uns Deutsche interessiert selbstverständlich vor allem die Frage: was wir durch den Parlaments- und Regierungswechsel an der Themse zu erwarten haben. Zweifellos handelt es sich, falls, wie mehr als wahrscheinlich, Bonar Law am Ruder bleibt, um eine Verschiebung nach rechts.

Sicher ist auch, daß Lloyd George, nicht zum wenigsten dadurch zu Falle gekommen ist, daß das Verhältnis zu Frankreich ein gespanntes geworden war und daß die Konservativen nichts so sehr betonen und erstreben wie die Wiederherstellung der „Entente cordiale". Lord Curzon ist zu solchem Ansehen gelangt und als Einziger des früheren Ministeriums im Amte verblieben, weil er in der Orientkrisis sich mit Poincaré zu verständigen gewußt hat. Auch Grey, der möglicherweise wieder in Downing-Street einziehen wird, verlangt vor allem, daß man sich mit Frankreich wieder einige. Der russisch-deutsche Vertrag von Rapallo und das Bündnis Moskaus mit den Türken bedingten den engsten Anschluß Englands an Frankreich. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, führte er in seiner Wahlrede aus, könnten, durch zwei Weltmeere von der übrigen Welt getrennt, sich abseits halten, isolieren, nicht so jenes England, das nur der Aermelkanal vom europäischen Festlande trenne. Dieser biete bei der neuzeitlichen Entwicklung der Kriegswerkzeuge kaum soviel Schutz, wie ehedem ein bloßer Fluß! Jener Grey, der, durch das Einvernehmen mit dem revanchelüsternen Frankreich und dem eroberungssüchtigen Rußland, den Krieg 1914 angebahnt hat, beharrt bei der Behauptung, daß dieser von dem „preußischen Militarismus" herbeigeführt worden sei und dies mit Vorbedacht! Es steht daher zu befürchten, daß er nach wie vor mit Poincaré und Genossen am gleichen Strange ziehen werde. Es darf auch nicht außer Acht gelassen werden, daß Grey und Bonar Law beim Kriegsausbruch einig gegangen sind.

Indes — schon der Umstand, daß das sogenannte „Khaki"-Parlament, wie es Lloyd George, im Bunde mit Bonar Law, 1918 während des Kriegsparoxismus zusammengetrommelt hatte, dahin ist, können wir als Gewinn buchen. An eine Vernichtung Deutschlands, wie es die Staatslenker an der Seine im Sinne haben, hat England kein Interesse. Im Gegenteil. Haben doch seinerzeit Grey und Asquith gelegentlich der Kriegserklärung unserem naiven Botschafter, dem Fürsten Lichnowski, als Trost auf den Weg gegeben: daß England, durch seine Beteiligung am Kriege, bei Wiederherstellung des Friedenszustandes Deutschland behilflich sein könne — indem die Schwächung desselben als Festlandsmacht nicht im Interesse Englands liege! Bonar Law ist überdies, Kanadier von Geburt, mit einer Schottin zur Mutter, ein ausgesprochener Geschäftsmann, der als solcher dereinst Deutschland als den besten Kunden Englands zu werten wußte. Nun liegt die Wirtschaftsfrage am nächsten. Er wird demnach vor allem darauf bedacht sein, Deutschland zahlungsfähig zu erhalten und wieder kaufkräftiger zu machen. Er tat sich denn auch nicht wenig darauf zugute — im Gegensatz zu Lloyd George und Genossen — niemals an die Möglichkeit geglaubt zu haben, daß Deutschland die unsinnigen Summen werde aufbringen können, die ihm auferlegt worden sind. Es gehe zwar nicht an, daß England für seinen Teil, wie dies mancher wollte, auf Zahlung gänzlich verzichtet. Noch weniger sei Frankreich hierzu in der Lage. Deutschland müsse unbedingt zahlen soviel es irgend zahlen könne. Der Abstand zwischen dessen Zahlungsfähigkeit und Frankreichs Forderung sei zwar ein schier unüberbrückbarer, indes — ein Weg hierzu müsse sich finden lassen. Da Deutschland, wie gesagt, zahlen müsse, soviel es irgend zahlen könne, brauchten sich England und Frankreich in der Reparationsfrage nicht zu entzweien: ihr Ziel sei das gleiche, es handle sich nur um Verständigung über den Weg zu demselben. Bonar Law wird demnach über die Reparationsfrage mit sich reden lassen.

Betont Bonar Law, es mit Frankreich halten zu wollen, so heißt dies keineswegs, daß er diesem blindlings zu Willen sein werde. Er will nur, zum Unterschied von dem Hin und Her von Lloyd George, in die auswärtige Politik Englands (wie auch in die innere) Ruhe und Stetigkeit bringen. Dadurch, daß er die Gemeinschaft mit Frankreich aufrecht erhält, ist er am ehesten in der Lage, es im Zaum zu halten. Mag auch er die Aufrechterhaltung des Versailler Henkervertrages als Losung ausgeben, so kann er dabei doch auf dessen „Revision" bedacht sein. Diese hat die „Arbeiter"-Partei an die Spitze ihres Programmes gestellt. Ihre Führer haben längst keinen Hehl daraus gemacht, daß sie die englische Politik, Grey selber für den Krieg verantwortlich machen. Gelangt sie auch nicht zur Regierung, so wird jede Regierung doch ernstlich mit ihr zu rechnen haben.

Kurz — der Parlaments- und Regierungswechsel an der Themse eröffnet Deutschland in seiner furchtbaren Notlage bessere Aussichten, als die Erfahrungen, die wir mit dem „Khaki"-Parlament und seinem Lloyd George gemacht haben, der, trotz der entschiedenen Brandmarkung der Bestimmungen des Versailler Diktates, dasselbe unterschrieben hat, der in Spaa die völlige Entwaffnung Deutschlands zur Hauptsache machte und dabei uns weder vor den „Sanktionen" noch vor der Beraubung Oberschlesiens geschützt hat!

Die nüchterne Sachlichkeit von Bonar Law kann uns zum Vorteil werden. Voraussetzung dabei ist, daß wir es an solcher nicht fehlen lassen. Und vor allem: dem Engländer mit jenem Freimut begegnen, den er besonders hoch schätzt. Bänglichkeit weckt nur seine Verachtung!

Nr. B.

Einigung auf ein Wirtschaftsprogramm.

Berlin, 13. Nov. Am gestrigen Sonntag hat im Reichstag der von den Parteiführern eingesetzte Ausschuß zur Aufstellung eines wirtschaftspolitischen Programmes getagt. Nach einer Meldung der „Montagspost" soll es dabei gelungen sein, alle im Ausschuß vertretenen fünf Parteien — außer den Regierungsparteien auch die Deutsche Volkspartei und die Bayerische Volkspartei — auf gewisse einheitliche Leitsätze zu einigen. Für den heutigen Montag haben alle Parteien Fraktionssitzungen zur Beratung der Frage der Regierungsumbildung angesetzt. In der Zentrumsfraktion wird laut „Montagspost" Reichskanzler Dr. Wirth über seine Politik sprechen.

*

Kein offizieller Auftrag zur Regierungsumbildung.

Berlin, 12. Nov. Wie den Zeitungen offiziell mitgeteilt wird, besteht keine Regierungskrisis; ein offizieller Auftrag zur Umbildung des Kabinetts liegt nicht vor.

Das Verfahren gegen das Münchner Sozialistenblatt.

München, 12. Nov. Zur Haussuchung bei der „Münchner Post" teilt das Blatt mit, daß nach den Erklärungen der Polizeiorgane gegen den verantwortlichen Redakteur Zerfaß das Verfahren wegen Landesverrats eingeleitet sei, auf Grund einer vor einigen Tagen in der „Münchner Post" erschienenen Notiz über ein Waffenlager beim Grafen Pappenheim. Die Haussuchung erstreckte sich nicht nur auf die Geschäftsräume der Redaktion und der Verlagsfirma Birk u. Cie., sondern auch auf das Büro des Abgeordneten Auer. Es seien dabei Drucksachen beschlagnahmt worden, die für die Behörden hergestellt und diesen längst zugestellt waren. Außerdem seien Aktenstücke beschlagnahmt worden, die mit der Tätigkeit Auers als Abgeordneter zusammenhängen. Dem Justizminister seien die Beschwerden der „Münchner Post" der Firma Birk u. Cie. und des Abgeordneten Auer zugeleitet worden.

Gegen die Schuldlüge.

Hamburg, 12. Nov. Die Bürgerschaft nahm einen demokratisch-sozialdemokratischen Antrag an, worin der Senat ersucht wird, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Ausbruch des Weltkrieges schärfer als bisher bekämpft werde. Diese Lüge bilde, wie sich immer mehr herausstelle, die moralische Rechtfertigung des Versailler Vertrages. Ihre Widerlegung vor der ganzen Welt sei daher eine Vorbedingung für die Befreiung Deutschlands aus der heutigen Lage und für die Herbeiführung eines wahrhaften Friedenszustandes.

Preußen gegen eine Reform des Ehescheidungsrechts.

Berlin, 12. Nov. Auf die im Namen der Fuldaer Bischofskonferenz gegen die vom Reichsjustizminister in Aussicht genommene Abänderung der Ehescheidungsparagraphen des Bürgerlichen Gesetzbuchs gerichtete Eingabe des Fürstbischofs von Breslau teilte im Rechtsausschuß des Preußischen Landtags der Vertreter der Staatsregierung mit, daß das preußische Staatsministerium bereits Anfang 1922 auf eine Anfrage des Reichsjustizministers sich dahin entschieden habe, daß von Preußen aus eine Abänderung des § 1568 nicht befürwortet werden könne. (Der preußische Justizminister ist Zentrumsmann.)

Teuerungsunruhen.

Berlin, 12. Nov. Gestern vormittag kam es in der Markthalle der Altstadt von Hannover zu schweren Lebensmittelkrawallen. Das Publikum stürmte die Stände mehrerer Butterhändler, die 1100 bis 1300 Mark für das Pfund verlangten und plünderte sie. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Neue Erhöhung der Kohlenpreise.

Berlin, 12. Nov. Nachdem eine Einigung über die neuen Novemberlöhne im Kohlenbergbau erzielt worden ist, wird der Reichskohlenrat am Dienstag zusammentreten, um eine entsprechende Kohlenpreiserhöhung zu beschließen, die auf etwa 3000 vom Hundert je Tonne geschätzt wird.

Oesterreichs Schicksal.

Wien, 12. Nov. Zu einem Artikel des „Popolo d'Italia", worin die Idee eines neutralen Alpenstaates propagiert wird, der Nordtirol, Vorarlberg, Salzburg, Kärnten und Steiermark umfassen soll, erhalten die „Innsbrucker Nachrichten" von besonderer Seite Ausführungen, die die Möglichkeit des Bestehens solcher Absichten auf Grund verschiedener Anzeichen darlegen. Auch bei der Zusammenkunft zwischen Dr. Benesch und Schanzer soll von der Teilung Oesterreichs in eine tschechoslowakische und italienische Interessensphäre die Rede gewesen sein.

In dem Artikel des Blattes heißt es: Mißlänge die Sanierungsaktion, so können wir gewärtig sein, daß die in Venedig in großen Zügen festgelegte Teilung Oesterreichs von unseren Nachbarn durchgeführt oder durchzuführen versucht werden wird. Italien hätte dann mit einem Male die direkte Berührung mit Deutschland durchgesetzt. Für uns Grenzdeutsche in Oesterreich, so schließt das Blatt, erwächst angesichts dieses Anschlages auf unser Volkstum die Pflicht, die Sanierungsaktion des Bundeskanzlers zu fördern, denn wir wissen, welche Gefahr uns droht.

Hierzu schreibt die „Wiener Allgemeine Ztg.": Aus der Aeußerung des Organs Mussolinis erhält man den Eindruck, daß ein ähnlicher Plan zum mindesten noch vor kurzem existiert hat, und daß er in demselben Moment aktuell werden könnte, wo die Sanierungsaktion scheitert. Daraus ergibt sich ganz deutlich, wie überflüssig und verfehlt die großen Worte von unserer angeblichen Freiheitsberaubung durch die Völkerbundskontrolle sind. Man hat jetzt die Vorstellung, wie eine tatsächliche Versklavung aussehen würde, sollte das Sanierungswerk scheitern. Sein Gelingen also, und nur dieses bedeutet unsere Freiheit.

Der Wiener feiert sein Unglück.

t. **Wien**, 12. Nov. Der vierte Jahrestag der Republik wurde im ganzen Lande feierlich begangen. In Wien fand morgens eine Parade der Garnison vor dem Bundespräsidenten Dr. Hainisch statt. Die sozialistischen Arbeiter hielten nachmittags Kundgebungen ab und beschlossen die Feier durch Konzerte und Theatervorstellungen.

*

Der Waffenstillstandstag.

London, 12. Nov. Am 4. Jahrestage des Abschlusses des Waffenstillstandes fand heute vormittag am Grabe des „unbekannten Soldaten" in Withehall eine kurze Feier statt, der der König in Begleitung seiner beiden Söhne, des Prinzen von Wales und des Herzogs von York beiwohnte. Mit dem Glockenschlage 11 trat vollkommene Stille ein. Der ganze Verkehr stockte. Zur gleichen Stunde wiederholte sich diese Kundgebung im ganzen britischen Reiche.

Die Lausanner Friedenskonferenz.

Paris, 12. Nov. Wie Havas berichtet, ist auf Verlangen der britischen Regierung die Eröffnung der Friedenskonferenz von Lausanne auf den 20. November verschoben worden.

Großes Erdbeben in Südamerika.

Buenos Aires, 12. Nov. (Havas.) Hier wurde ein starkes Erdbeben verspürt. Die Uhren blieben stehen und die Lichter erloschen.

Santiago de Chile, 12. Nov. (Havas.) Auch hier wurde ein Erdbeben verspürt. Im ganzen Lande sind die Telegraphenlinien unterbrochen.

t. **Paris**, 12. Nov. Nach einer Havasmeldung aus Neuyork, sind durch das Erdbeben in Santiago di Chile in Coquimbo 500 Häuser zerstört worden. Das Zentrum des Erdbebens liegt zwischen Serrena und Coquimbo. Während des Bebens ist das Meer etwa 200 Meter landeinwärts vorgedrungen und hat in den Küstenstädten Coquimbo, Aftofagasta und Caldera großen Schaden angerichtet.

London, 12. Nov. Wie Reuter aus Santiago di Chile meldet, sind bei dem Erdbeben in Coquimbo 500, in Copiapo und anderen Orten schätzungsweise 200 Menschen ums Leben gekommen. 400 Personen wurden verletzt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Deutsches Reich

Lohnkämpfe in Düsseldorf.

Düsseldorf, 12. Nov. In verschiedenen Fabrikbetrieben in Rath, Oberbilk und Oberkassel ist gestern Streik ausgebrochen, nachdem Freitag abend die Arbeiterschaft im Mannesmannwalzwerk in Rath sich gegen die Zurückzahlung eines Vorschusses erklärt hatte. In Rath liegen die Werke der Metallindustrie fast sämtlich still. Auch in anderen Fabrikbetrieben ruht die Arbeit zum großen Teil. In Oberbilk und Oberkassel erfolgten ebenfalls in einigen Werken der Eisenindustrie Arbeitseinstellungen in größerem Umfange. Einzelne Werke haben die gesamte Belegschaft fristlos entlassen. In den Mannesmannwalzwerken in Rath ist es zu Ausschreitungen gekommen.

Die Notlage der Presse.

t. **Stuttgart,** 11. Nov. Der Württembergische Handelskammertag hat zur Notlage der Presse eine Entschließung gefaßt, in der zunächst zum Ausdruck kommt, daß die wirtschaftliche Notlage der deutschen Presse die ernste Aufmerksamkeit auch der wirtschaftlichen Kreise erfordert. Die württembergischen Handelskammern erachten es aus allgemein-wirtschaftlichen Gesichtspunkten wie auch in Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Zeitungsunternehmungen deshalb für ihre Pflicht, Industrie und Handel in ihren Bezirken nahe zu legen, der Notlage der am wirtschaftlichen Nachrichtendienst beteiligten Presse durch Bezug der Zeitungen wie durch erweiterte Erteilung von Anzeigen und Propagandaaufträgen auch ihrerseits nach Möglichkeit mitsteuern zu helfen.

Die lästigen Ausländer.

Berlin, 12. Nov. Gestern abend veranstaltete die Polizei in einer Reihe von Lokalen Unter den Linden und in den angrenzenden Straßen, in denen sich viele verdächtige Ausländer einzufinden pflegten, eine große Razzia. Sechzig Ausländer, die keinen Paß oder keine Einreise-Erlaubnis hatten, sind festgenommen worden und werden nach ihrem Heimatlande abgeschoben.

*

Die Danziger Eisenbahnwerkstätten.

Danzig, 13. Nov. Die Verhandlungen in London über die Danziger Werft und die Eisenbahnhauptwerkstatt, die sich unter der Einwirkung des gewaltigen Sturzes der deutschen Mark ganz außerordentlich schwierig gestaltet haben, sind gestern zu Ende geführt worden. Die Firma der Gesellschaft wird lauten: National Shipbuilding and Engeering Company, Danzig (Danziger Werft und Eisenbahnwerkstätte, Aktiengesellschaft, Danzig).

Badische Politik

Staatspräsident Remmele.

Staatspräsident Minister des Innern Remmele gibt bekannt, daß er auf diesem Wege für die ihm anläßlich seiner Wahl zum Staatspräsidenten von Zivilpersonen, Berufsvereinigungen und öffentlichen Körperschaften des Landes übermittelten Glückwünsche verbindlichsten Dank sagt.

Feuerversicherung und Geldentwertung.

Im Landtag wurde folgender Antrag eingebracht:

Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung auf eine Abänderung des Reichsgesetzes über den Versicherungsvertrag in dem Sinne hinzuwirken, daß bei Feuerversicherungsverträgen für den Fall einer lediglich durch die Geldentwertung bedingten Unterversicherung eine verhältnismäßige Minderung des vertragsmäßigen Versicherungsanspruchs nicht zulässig ist, — zu prüfen, ob nicht in Baden durch Gesetz die Fahrnisversicherung in zwangsläufiger oder freiwilliger Form vom Staat übernommen werden soll.

Kultusminister Dr. Hellpach über Gemeindefragen.

t. **Heidelberg,** 12. Nov. In einer Versammlung der Deutschen Demokratischen Partei sprach am Samstag abend der neue Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Hellpach über demokratische Politik im allgemeinen und Gemeindepolitik im besonderen. Das deutsche Volk muß sich, so führte der Minister aus, in allen seinen Teilen mehr mit der Republik und der Demokratie abfinden, muß beides ernstlich verstehen lernen. Es ist eigentümlich, daß die Ressorts- und Kastenmenschen sich nicht damit abfinden können, daß jetzt vielfach Personen in der Regierung mitwirken, die nicht aus der „guten Gesellschaft" sind, aus der allein nach ihrer Ansicht die leitenden Männer kommen können. Dabei seien von jeher 75 Prozent aller Führenden aus den sogen. unteren Schichten gekommen. Die Quelle des ganzen inneren Verhängnisses liegt darin, daß die großen Pläne des Freiherrn v. Stein 1813—1815, der eine neue Menschheitsgesellschaft schaffen wollte, in den folgenden Jahren durch die führenden Männer wieder erstickt wurden. Stein wollte den neuen Staat von unten aufbauen, da die Gemeinden der Ausgangspunkt der Kräfte allen staatlichen Lebens seien.

Die Richtlinien der politischen Parteien dürfen heute auch in der Gemeindepolitik ihre Wirkung nicht verlieren; denn sonst würde in den Gemeinden nur schärfste Interessenpolitik getrieben und jeder gegen den anderen regieren. Die Gemeinde ist die erste republikanische und demokratische Einrichtung im Staate. Der Bürgerausschuß hat heute nur diejenigen Dinge zu erledigen, die ihm fertig vorgelegt werden; er hat zu wenig Initiative. Notwendig ist aber zunächst, daß die Städte und Gemeinden von Staat und Reich bessergestellt werden; denn aus dem jetzigen Zustand erwachse die Gefahr für Staat und Reich, daß die Gemeinden zerrüttet werden und dem fällt dann auch der Staat zum Opfer.

Auf allgemeine politische Fragen übergehend, betonte Dr. Hellpach, der Staat habe das Recht, sich gegen Angriffe gesetzlich zu schützen, zumal in der jetzigen Zeit der Gesinnungsverpöbelung, wie sie sich in den politischen Morden und noch mehr in ihrer angeblichen Rechtfertigung zeigten. Am Schluß seiner Ausführungen kam der Redner noch auf besondere Heidelberger Verhältnisse zu sprechen und sagte, die Stadt Heidelberg müsse alles daran setzen, um den Ruf ihrer Universität zu erhalten.

Aus Baden

Die katastrophale Milchnot der Städte.

t. **Karlsruhe,** 13. Nov. Der Verband der badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften richtet im Verein mit der Bad. landw. Hauptgenossenschaft, der Bad. Landwirtschaftsbank und des Bad. Molkereiverbandes im Genossenschaftsblatt eine in der Tat notwendige ernste Mahnung an die Landwirte, kein Mittel unversucht zu lassen, um eine bessere Belieferung der Städte mit Milch zu erzielen. Das Entgegenkommen der Städte, so heißt es in der Aufforderung, die gemeinsam mit den landw. Organisationen den Milchpreis von 25 Mk. auf 40 Mk. Erzeugerpreis für November erhöhten, soll durch eine wenigstens etwas bessere Belieferung belohnt werden.

Diese erschreckende Tatsache der schlechten Milchlieferung in die Städte mag noch mit einigen Zahlen belegt werden. In keiner einzigen größeren Stadt Badens erhalten Kinder über 6 Jahre Milch. In Lörrach ist die Milchlieferung sogar derart zurückgegangen, daß nur die Kinder von 2 bis 3 Jahren Milch bekommen können. Nach Freiburg kommen jetzt täglich nur noch 8200 Liter Milch, d. s. ungefähr 4000 Liter weniger als im November des vorigen Jahres. Ein Hofgut in der Nähe von Ebnet, auf dem 12 Kühe gehalten werden, liefert seit August keinen einzigen Tropfen Milch ab. — In Mannheim ist die Milchzufuhr um 50 % zurückgegangen.

Wir kennen Bezirke, so schreibt das Genossenschaftsblatt weiter, in denen heute aus 5 Ortschaften mit 1425 Kühen pro Tag 1647 Ltr. Milch geliefert werden, d. h. pro Kuh 1,25 Liter; weiter einen Bezirk, der mit 2151 Kühen in 7 Ortschaften 847 Liter täglich, d. h. also noch nicht einmal einen halben Liter pro Tag und Kuh anliefert. In einem weiteren Bezirk ist die Milchlieferung bei 1842 Kühen in 7 Ortschaften sogar auf 517 Liter täglich, d. h. auf ein wenig mehr als ½ Ltr. pro Tag und Kuh gesunken.

*

t. **Schwetzingen,** 11. Nov. Die Polizei hat eine Diebesgesellschaft aus Plankstadt ermittelt, deren jüngstes Mitglied 15 Jahre alt ist, und die zwei Wagen von Mannheimer Zuckerwarenhändlern erbrachen und den Inhalt einmal im Wert von rund 50 000 M und im zweiten Falle von 80 000 M stahlen.

Mannheim, 12. Nov. Der Direktor der hiesigen Aktienbrauerei Löwenkeller, Kommerzienrat Richard Sauerbeck, feierte heute seinen 70. Geburtstag. Seit Jahren ist Kommerzienrat Sauerbeck Vorsitzender des Verbandes der Brauereien des Pfalzgaues und bekleidet auch noch andere Ehrenämter.

Heidelberg, 12. Nov. Die Straßenbahn hat den Fahrpreis für die kürzeste Strecke auf 25 M festgesetzt. — An einem Schalter der Hauptpost wechselte eine Frau zwei 10-Markstücke in Gold um und erhielt von dem Beamten aus Versehen statt 20 000 M den Betrag von 40 000 M. Als die Frau den Irrtum bemerkte, brachte sie den zuviel erhaltenen Betrag zurück.

a. **Weinheim,** 12. Nov. Heute vormittag fand unter großer Beteiligung auf dem hiesigen Ehrenfriedhof eine von der Stadt veranstaltete Kriegergedächtnisfeier statt. Die Stadtkapelle eröffnete sie mit dem Choral „Da unten ist Frieden", wonach der Arbeitersängerbund ein Grablied sang. Kirchenrat Däuchlin hielt die sehr eindrucksvolle Gedächtnisrede zu Ehren der Kriegsgefallenen. Mit zwei weiteren Chorälen erreichte die Feier ihren Abschluß. — Die Preßhefefabrik Müller u. Feder in Großsachsen stiftete der dortigen Freiwilligen Feuerwehr zu ihrem 25jährigen Jubiläum eine Spende von 25 000 Mk. — Die Beisetzung des verstorbenen Geistlichen Rates Gustav Becker gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung der Liebe und Anhänglichkeit. Domkapitular Stumpf aus Freiburg vollführte unter Mitwirkung des Kirchenchores und zahlreicher Geistlicher die Bestattung. Am Grabe hielten unter Kranzniederlegungen die Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden, der Schule usw. Ansprachen.

Offenburg, 12. Nov. Im Rathaus der benachbarten Gemeinde Ortenberg geriet der im Dachstuhl eingebaute Transformator in Brand, wodurch der Dachstuhl stark beschädigt wurde. Ein weiteres Umsichgreifen des Feuers konnte verhindert werden.

t. **Mundingen** b. Emmendingen, 12. Nov. Eine hiesige Arbeiterfamilie erhielt von ihren allernächsten Verwandten in Amerika den Betrag von 3000 Dollars (nach dem heutigen Kurs 18 Millionen Mark) mit der Aufforderung nach Amerika zu kommen. Der Familienvater ist Kesselschmied und die Frau eine bedürftige Näherin.

t. **Freiburg,** 12. Nov. Der Badische Schwarzwaldverein hat das bekannte Gasthaus am Herzogenhorn auf drei Jahre gepachtet. Es soll in erster Linie den Schwarzwaldvereinsmitgliedern zur Verfügung stehen.

t. **Radolfzell,** 12. Nov. Das gesamte Anwesen der ehemaligen Brauerei zur Hölle ist an ein Konsortium verkauft worden, das die Hölle nach großen Umbauten in eine Mühle größeren Stils umwandeln will.

t. **Albbruck,** 11. Nov. In der Fortsetzung der Beratung der Einsprüche gegen das Kraftwerk Dogern, die gestern zu Albbruck in Gegenwart von Vertretern der Regierung, der Gemeinden usw. stattfand, wurde die Frage erörtert, ob durch eine Verlegung der Kraftwerkanlagen etwas rheinaufwärts die Beschwerden der Gemeinden Albbruck und Kiesenbach und der Papierfabrik Albbruck behoben werden könnten, die geltend machen, daß durch die geplante Anlage der Kraftwerkgebäude und durch die Albverlegung ihnen schwerer Schaden zugefügt werden würde. Obwohl mit Rücksicht auf die Schiffahrt dieser Plan als ungeeignet befunden wurde, soll nochmals in eine Untersuchung eingetreten werden, ob eine Verlegung des Kraftwerks nicht doch möglich ist. Ferner sprach sich der Vertreter des Schwarzwaldvereins Waldshut für die Erhaltung des Rheinpfades als Gartenweg aus, die von den Unternehmern zugesagt wurde. Die Fertigstellung der definitiven Pläne für das so wichtige Kraftwerk wird nun noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

t. **Müllheim,** 12. Nov. Die Polizei verhaftete den Kellner August Federer aus Freiburg, der die Kircheneinbrüche in der hiesigen katholischen Kirche und in der evangelischen Kirche in Badenweiler ausgeführt hat.

t. **Deisendorf** b. Ueberlingen, 11. Nov. Durch Feuer sind Ofengebäude und Maschinenhaus der Ziegelwerke Asprion & Cie. vollständig zerstört worden. Der Schaden geht in die Millionen. Die Brandursache ist nicht bekannt.

t. **Konstanz,** 12. Nov. Einer der am Einbruch in das alte Münster beteiligten Verbrecher ist verhaftet worden.

= **Konstanz,** 12. Nov. Ein verhängnisvolles Ende hatte für einen Arbeiter ein Fahrraddiebstahl. Als er mit dem Rad heimfahren wollte, stürzte er derart, daß er bewußtlos vom Platze getragen werden mußte.

Aus Nachbarländern

Ein treuer Pfälzer.

- **Landau,** 12. Nov. Nach über dreijährigem Exil erhielt der frühere hiesige Berufsbürgermeister Geh. Hofrat Mahla von der Interalliierten Kommission die Erlaubnis zur Rückkehr in seine Heimatstadt. Mahla war zur Zeit seiner Ausweisung Präsident des Pfälzer Kreisrates und hatte als solcher die Sitzung geleitet, in der nach dem mißglückten Speyrer Putsch der Haafisten ein unzweideutiges Treubekenntnis zu Bayern und dem Reich abgelegt worden war.

*

— **Speyer,** 13. Nov. In Sachen gegen den Geschäftsführer der Freien Bauernschaft in der Pfalz, Biggers, und gegen den katholischen Pfarrer von Schatzhofen, Dr. Schwab, ist von der Staatsanwaltschaft wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt bezw. wegen Beihilfe dazu das Verfahren eingeleitet worden, weil beide unter der Bauernschaft gegen das Umlageverfahren und für den Lieferstreik agitiert haben sollen. Da Biggers trotzdem die Agitation fortgesetzt habe, sei er auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

t. **Heilbronn,** 12. Nov. In dem Aufruhrprozeß, der sich mit den Ausschreitungen gegen die hiesige Polizei nach der Rathenaudemonstration beschäftigte, wurden fünf Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 10 bis 4 Monaten verurteilt; drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Der Zusammenbruch des deutschen Kaisertums.

Die Haltung des Prinzen Max von Baden.

Im Verlage von Reimar Hobbing ist ein neues Buch des früheren Ministerialdirektors im Auswärtigen Amt Hammann, „Bilder aus der letzten Kaiserzeit" (geb. 850 M, halbl. 950 M) erschienen. In Nachstehendem geben wir einen Brief des einstigen Staatssekretärs Solf an Hammann aus dem Buche wieder. Red.

„23. Januar 1919.

Lieber Hammann!

Aus der Presse werden Sie wissen, daß ich auf der Wahlkampagne in Westfalen war und daß ich durchgefallen bin. Da es Listenwahl war, ist das keine persönliche Blamage, immerhin aber ein persönlicher Verdruß. Ich schreibe Ihnen das als Erklärung, warum ich Ihre Fragen wegen der Zusammenhänge, die zur Reise des Kaisers nach Holland geführt haben, 14 Tage unbeantwortet ließ. — Die Reise nach Holland ist meines Erachtens mißverständlich aufgefaßt und falsch beurteilt worden. Das Schicksal unseres Kaisertums ist nicht durch die Reise des Kaisers nach Holland besiegelt worden, sondern durch seine Flucht aus Berlin, aus der Verbindung mit seinen zuständigen zivilen Beratern, durch die Flucht an die militärische Front, ins Hauptquartier. Das ist des Pudels Kern! Prinz Max hat sich alle Mühe gegeben, S. M. von diesem Schritt abzubringen, weil er voraussah, wie verhängnisvoll diese Flucht auf die in den politisierten Massen herrschende Uebergärung wirken mußte. Der Prinz erschöpfte seinen Einfluß als Reichskanzler und als deutscher Fürst im Kampf gegen die vom Kaiser beliebte aussichtslose Rückzugslinie auf die Armee. Nachdem er alles getan, was er vermochte, ersuchte er mich um Vorstellungen bei Personen der nächsten Umgebung des Herrschers, wie dem Hausminister Grafen August Eulenburg und dem Kabinettschef v. Delbrück, damit diese ihrerseits dem Kaiser über die täglich zunehmende Gefährdung der Dynastie die Augen öffnen sollten. Ich habe bei Eulenburg alle Gründe gegen eine nochmalige Rückkehr des Monarchen zur Armee offen und dringend ausgesprochen. Er zog sich aber auf sein Amt als Hausminister zurück. Politische Ratschläge dürfe er S. M. nicht erteilen, und selbst, wenn er es versuchen wollte, würde es aussichtslos sein, den Kaiser von seinem festgefaßten Entschluß zurückzubringen. Aus Andeutungen, Gebärden und Mienen Eulenburgs mußte ich schließen, daß er glaubte und hoffte, der Kaiser wolle zum Heere zurück, um sich an die Spitze seines Leibregiments zu stellen und einen Heldentod zu finden. Andere habe ähnliches gedacht und für die Zukunft des Hohenzollernhauses gewünscht, und berechtigt war in solchen Stimmungen das Grundgefühl, daß nur noch persönliche Aufopferung des Kaisers seine Dynastie erhalten konnte. Eine Einwirkung auf S. Majestät aber, die Pflicht der Selbstverleugnung durch Ausharren in Berlin zu erfüllen, ließ sich von Graf Eulenburg nicht erlangen.

Vergeblich war auch mein Bemühen bei Delbrück. Er verschanzte sich hinter seine neutrale Stellung als Vermittler zwischen der Krone und den Leitern der Behörden, der nicht selbständig hervortreten dürfe. Ohne formalistische Bedenken eine Aussprache von Mensch zu Mensch mit dem Kaiser herbeizuführen, ihm nahezulegen, daß er durch Verlassen Berlins seine Reichshauptstadt aufgebe und sie dem Umsturz in die Arme treiben werde, lehnte Delbrück ab.

Die unausbleiblichen Folgen einer fluchtartig erscheinenden Abreise, die ich dem Hausminister und dem Chef des Zivilkabinetts vorausgesagt, zeigten sich nur zu bald. Die gegen den Rat und gegen den Willen der Berliner Regierung unternommene Rückkehr des Kaisers ins Hauptquartier verschaffte dem bedenklichen Gerücht Glauben, er suche Rat und Hilfe bei den Militärs zu Gewaltmaßregeln gegen seine Hauptstadt. Gleich aufreizend hatte ein anderes Gerücht gewirkt, wonach die Flotte zu einem letzten Todeskampf ausgeschickt werden sollte. Die Masse fühlte sich militärisch herausgefordert, ihr Wille zu offenem Widerstand, zum Angriff, zur Revolution wurde entfesselt. Der in Berlin gebliebene Kaiser wäre respektiert, jedenfalls vorsichtig behandelt worden, der zu den Truppen entwichene galt als Volksfeind und war geächtet. Ich habe mich bei meinen Begegnungen mit ihm in jenen schlimmen Tagen trotz alledem nie einer tiefen menschlichen Sympathie für ihn erwehren können. Er war geweiht durch sein Unglück und trug mit achtunggebietender Ruhe und Haltung das tragische Geschick, das ihm nach meiner Meinung damals und ein ganzes Leben lang durch kurzsichtige Ratgeber bereitet worden war.

Inzwischen war durch die Note Wilsons, die das Verlangen nach Absetzung Wilhelms II. nicht aussprach, aber einzuschließen schien, die Frage eines kaiserlichen Thronverzichts auch für die Beziehungen zu unsern Gegnern brennend geworden. Alle Anstrengungen des Prinzen Max, vom Kaiser einen Akt persönlicher Entsagung zu erlangen, hatten keinen Erfolg gehabt. Am 8. November, abends 11 Uhr, ließ der Prinz mich kommen und beauftragte mich, als letzten Versuch, sofort nach Spaa zu fahren, um den Kaiser erneut zur Abdankung zu bewegen. Ich sagte dem Prinzen, ich würde kein geeigneter Bote sein, weil S. M. das Vertrauen zum Reichskanzler und seinen Mitarbeitern verloren hätte. Wenigstens sollte mir der Prinz einen Mann mitgeben, der als königstreuer Konservativer und alter Preuße bei S. M. Gehör finden würde. Als solchen schlug ich den vom ganzen Kabinett hochgeschätzten Ernährungsminister Herrn v. Waldow vor. Waldow wurde geholt, erklärte es aber mit seinem Gewissen nicht vereinbar, daß er als ehemaliger preußischer Minister und treuer Anhänger der Monarchie seinem Herrn Nachgiebigkeit gegen revolutionäre Wünsche empfehlen solle. Waldow schloß in großer Erregung: Wenn S. M. noch Macht habe, dann solle er dem aufrührerischen Berlin zeigen, wie die Monarchie mit den Aufrührern abrechne, wenn er Macht nicht mehr habe, dann in Gottes Namen möge er tun, was sich als Pflicht für ihn ergäbe.

Nach der Ablehnung Waldows bestand der Prinz darauf, ich solle allein nach Spaa fahren. Ich empfahl, vorher bei Scheidemann und Ebert festzustellen, wieweit die Verhandlungen zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen vorgeschritten seien. Mit Einverständnis des Prinzen rief ich Scheidemann an, der mir erklärte, wenn morgen bis am frühen Nachmittag die Abdankung des Kaisers verkündet würde, bestünde vielleicht ein Schimmer von Möglichkeit, die Revolution abzuwenden. Zur Sicherheit rief ich auch Ebert an und teilte ihm Scheidemanns Auskunft mit. Ebert antwortete, die Reise nach Spaa sei nutzlos, die Revolution werde am andern Morgen ausbrechen, Scheidemann sei aus der Sitzung fortgegangen, bevor er diese Wendung der Dinge wissen konnte. Der Prinz verzichtete hiernach auf meine Reise, sagte aber, ich solle als Staatssekretär des Aeußern den Kaiser in einem Telegramm nach Spaa zum letztenmal auf die Folgen hinweisen, die eintreten würden, wenn die Sozialdemokraten aus dem Kabinett des Prinzen Max ausscheiden und es zu einer machtlosen Regierung abschwächten, die vor den Spartakisten schließlich kapitulieren müsse.

Genützt hat die hiernach abgesandte Depesche im Hauptquartier nichts, sie hat nur, wie ich nach wenigen Tagen erfuhr, neue Entrüstung gegen Prinz Max und die um ihn zur Folge gehabt.

Das, lieber Hammann, sind die Zusammenhänge, die Sie gern wissen wollten, und die ich lebhaft im Gedächtnis behalten habe. Wer an der letzten Zeit der monarchischen Regierung Anteil gehabt, insbesondere in der Reichskanzlei den geradezu fürchterlichen Vormittag des 9. November mit durchgemacht hat, muß sich auflehnen gegen die blinde Ungerechtigkeit, die den Prinzen Max von Baden zum Kaiserstürmer und zu einem süddeutschen Feind der Hohenzollern stempeln möchte. Ich bin in den schweren Wochen des Oktober 1918 Tag für Tag Zeuge gewesen, wie der Prinz dafür gewirkt hat, den Kaiser, und, als dies unmöglich wurde, der Familie Hohenzollern den Kaiserthron zu erhalten. Aus vielen Einzelheiten der langen schwierigen Verhandlungen über die Auslegung des rätselhaften Wortlautes der Wilsonschen Note habe ich und meine Mitarbeiter die Ueberzeugung zurückbehalten, daß Prinz Max bis zuletzt bemüht geblieben ist, die Zukunft für ein monarchisches, ein kaiserliches Deutschland sicherzustellen — bis zum Schluß, am 9. November, als Scheidemann und Ebert mit vier andern Parteiführern in der Reichskanzlei erschienen und dem Prinzen verkündeten — Ebert war der Sprecher —, die kaiserliche Regierung habe kein Vertrauen mehr im Volke. Ich werde die wenigen Minuten dieser Unterhandlung nie vergessen. Ebert redete kurz, ohne Umschweife, voll eindringlicher Wucht und mit großem Ernst als Wortführer einer überlegenen, zum Schlagen gesammelten Massenkraft, der die Regierung des Prinzen Max Ebenbürtiges nicht entgegenzusetzen hatte!

Auf baldiges Wiedersehen

Ihr Solf."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Um das Saarland.

Der Saar-Verein veranstaltete am Sonntag im großen Festhallesaal einen Wohltätigkeitsabend, dem man um der guten Sache willen allerdings einen besseren Besuch gewünscht hätte. Nach dem Kellerschen Festmarsch folgte die Ouvertüre zu „Oberon", wobei sich die Harmoniekapelle auf der Höhe zeigte. Der Männerchor des Karlsruher „Liedertkranz" trug das Lied „Heil, Heil dir mein Vaterland" von Speidel sowie des Dirigenten Cassimir eigene Komposition „Mein Heimatwald" vor. Frl. Rosel Landwehr vom Landestheater erfreute mit dem Vortrag stimmungsvoller Liederdichtungen des Herrn Cassimir. Was hierauf die 1. Riege des Karlsruher Turnvereins 1846 unter Leitung des Turnwarts Landhäuser an Barrenübungen bot, verdient beste Note.

Der erste Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Saarvereins, Herr Oesterle, hieß Landsleute und Gäste willkommen und dankte allen Mitwirkenden. Er wandte dann den Blick auf das Saarland, wo trotz Völkerbund die französische Politik die Herrin sei und aller Gerechtigkeit Hohn spreche. Doch würden alle Versuche Frankreichs im Sinne der Annexion an der wackeren Haltung der Saarländer scheitern. Die Brüder und Schwestern an der Saar waren, sind und bleiben deutsch! (Stürmischer Beifall.) Sie gedenken mit großer Freude der vaterländischen Erhebung am pfälzisch-alemannischen Sonntag. Ihnen, die in vorbildlicher Weise die Treue halten, gilt unser Gruß. Treudeutsch die Saar — immerdar! (Erneute freudige Zustimmung.)

Darauf nahm Verwaltungsdirektor Vogel von der Geschäftsstelle des Saar-Vereins Berlin das Wort zu einem Vortrag über das Saargebiet. Er führt die Ursache allen Unglücks auf den Vernichtungsfrieden von Versailles zurück, der mit der Kriegsschuldlüge stehe und falle. Der Kampf gegen diese Lüge müsse mit vereinten Kräften aufgenommen und durchgeführt werden. Darum fort mit dem Parteihader! Einigkeit tut not! Ohne nationales Empfinden werden wir unseren Brüdern und Schwestern in den abgetrennten und besetzten Gebieten nicht helfen können. Ohne nationales Empfinden wird auch die deutsche Republik nicht bestehen. (Lebhafte Zustimmung).

Der Redner beleuchtete dann die unerträglichen Verhältnisse im Saargebiet infolge der von ihm näher erörterten Bestimmungen des Versailler Vertrages. Er zog die französische Politik ins wahre Licht, die darauf hinauslaufe, das Saarland wirtschaftlich und politisch den Franzosen in die Hand zu spielen. Trotz aller Bedrückungen habe die Saarbevölkerung im Verlaufe der Zeit glänzende Beweise ihrer Vaterlandsliebe gegeben, und dies ohne Unterschied der Partei — ein erhebendes Beispiel für das übrige Deutschland. Der Redner schloß mit einer eindringlichen Mahnung zur Einigkeit. Auch ihm wurde starker Beifall zuteil.

In der Programmfolge gab Fräulein Rosel Landwehr nochmals eine Probe ihrer Kunst mit der Arie „Wie naht mir der Schlummer" aus Freischütz. Allerliebst nahmen sich Menuett und Singreigen der Turnerinnen vom K. T. V. 1846 aus. Nach weiteren Gesängen des „Liederkranz" fand das junge Blatt Gelegenheit, noch einige Zeit der Tanzlust zu huldigen.

Aus dem Stadtkreise

Stiftungskonzert des Männergesangvereins Karlsruhe.

Es war jedenfalls ein aparter Gedanke, ein Programm nur mit Männerchören Karlsruher Komponisten aufzustellen, wie dies der Männergesangverein Karlsruhe für sein Konzert zur Feier des 39. Stiftungsfestes tat. In dieser seltenen Ehrung einer Reihe von in unseren Mauern lebender und wirkender Musiker sprach sich die Achtung vor ihrer schöpferischen Begabung aus. Manche bisher nicht gekannte liebenswürdige Seite des Schaffens der noch zu nennenden heimischen Komponisten wurde durch den „Volkstümlichen Liederabend" aufgedeckt. In den vorgetragenen Chorgesängen, die frisch und frank unter Verzicht auf komplizierte, satztechnische oder andere artistische Mittel in Erscheinung traten, offenbarte sich die natürliche tondichterische Empfindungsweise eines jeden der Komponisten. Was von diesen dargeboten wurde, waren allerdings nur Miniaturen, aber jede von ihnen war in ihrer Art scharf umrissen und ein kleines Kunstwerk. Das in der Unendlichkeit Ruhende kam in „Die Nacht" von Vogel zu schönem Ausdruck. In der Stimmung verwandt war die „Waldquelle" von Baumann. Als ein zierliches, orginelle Züge aufweisendes Bildchen zeigte sich „Der Schmied" von Munz. Ein von Sehnsucht und zugleich von Stolz erfüllter Sang war „Des Sängers Heimat" von Behle. Von Thiede empfing man in seinem „Verzagen" ein auf knappeste Form gebrachtes Seelengemälde voll edler Resignation. Außerordentlich frisch mutete das neckische „Trutze nur" von Zureich an. Einen zum Herzen sprechenden Ton fand Jung für sein „O bleib getreu". Mit reizvoller Schalkhaftigkeit gab sich Köfers „Tändelei". Die Fähigkeit, sich in den jeweiligen, oft recht unterschiedlichen Stimmungsgehalt der Chorlieder einzufühlen und auch rasch auf ihn umzustellen, besitzt der Chormeister des Männergesangvereins Karlsruhe Herr Adolf Behle jr. in besonderem Maße. Mit seiner stimmlich gut fundierten Sängerschar, die seinen Anregungen aufs genaueste folgt, erzielt er alle gewünschten Wirkungen. Das Schlichte, Innige, wie das Lustige, Uebermütige kam in stets unmittelbar ansprechender Weise heraus.

Als Solisten hatte sich der Verein zwei Vertreter ihres Faches von Ruf verpflichtet. Frau Lang-Albner aus Stuttgart ist eine Geigerin, bei der sich eine leichte und doch kräftige Bogenführung mit einer hochentwickelten, stählernen Fingertechnik verbindet und die einen groben, männlich anmutenden Ton aus ihrem edlen Instrumente zieht. Ihre Wiedergabe des G-moll-Konzerts von Bruch, das kraftdurchdrungen und lebensdurchpulst sich auftat, war äußerst fesselnd. Nicht minder war es bei den drei kleinen Stücken von Mozart, Drdla-Drdla und Kreisler, die auch von der Beherrschung des doppelgriffigen Spieles der Künstlerin Zeugnis ablegten. Durch außerordentlich herzlichen Beifall ausgezeichnet, konnte sie in einer Zugabe ihren schönen, von gesunder musikalischer Empfindung gesättigten Gesangston nochmals entfalten.

Wie viele Verehrer Helmut Neugebauer, jetzt an der Frankfurter Oper, an seinem ehemaligen Wirkungskreise hat, konnte er sogleich an der herzlichen Begrüßung bei seinem Erscheinen erkennen. Im Laufe des Abends steigerte sich der Beifall der Zuhörer zu einem Sturm der Begeisterung. Mit der Gralserzählung aus „Lohengrin" packte der Sänger durch die Kraft und die sieghafte Höhe seiner Stimme. Zwei Lieder, „Dämmerung" und „Morgenlied an die Geliebte", hinterließen keinen so starken Eindruck wie die „Heimliche Aufforderung" von Strauß, bei der sich der Künstler bezüglich Tonschönheit und Ausdrucksvertiefung auf der vollen Höhe seines Könnens zeigte. Das Publikum jubelte ihn immer wieder hervor und nötigte ihm zwei Zugaben ab.

Die zum Teil recht anspruchsvolle Begleitung der solistischen Darbietungen wurde von dem Lehrer am Landeskonservatorium, Mantel, musikalisch und pianistisch in hochbefriedigender Weise ausgeführt. An das, in allen seinen Teilen wohlgelungene, sehr gut besuchte Konzert in der Festhalle reihte sich ein Ball an. t.

85. Stiftungsfest des Casino-Liederkranzes Mühlburg.

Im altehrwürdigen „Hirschen" in Mühlburg feierte am Samstag der Casino-Liederkranz sein 85. Stiftungsfest. Der kurzen markigen Ansprache des Vorstandsmitgliedes Brenner war zu entnehmen, daß der Verein eine interessante Entwicklungslinie hinter sich hat, auf der mancher rühmlich bekannten Persönlichkeit begegnet wurde, die mit dem Musikleben der nun unzertrennlich gewordenen Städte Karlsruhe-Mühlburg innigst verwachsen waren.

Aus Anlaß des Stiftungsfestes war ein sorglich zusammengestelltes Konzertprogramm durch den Vereinsdirigenten Mann ausgewählt worden. Zwischen wertvollen Chören aus der modernen und klassischen Literatur waren solistische Darbietungen eingestreut, so daß die ganze Aufmachung des Abends ein stimmungsvolles Bild abgab. Der Chor sang Werke von Hegar, Mendelssohn und Volkslieder. Das kräftige subtil behandelte Stimmaterial, das in den verschiedenen Registern fein aufeinander abgetönt ist, hat Herr Mann mit großer Meisterschaft behandelt. Frl. Ellen With-Kaiser vom Stadttheater Zürich sang Wagner und Bizet mit schöner, warmer, wohl timbrierter Stimme, die in allen Lagen das gleich volle Volumen zeigt. Fräulein Schwarz-Würzburg bewährte sich als ganz treffliche Quartettspielerin. Mit ihrem temperamentvollen Ton riß sie bei den Schubertsätzen ihre Quartettgenossen mit sich und bei den Soli fiel eine gewissenhafte Rhythmik und eine glänzende Bogentechnik auf. Herr Mann war den beiden jugendlichen Künstlerinnen ein äußerst sorglicher Begleiter. Der Verein darf dieses äußerst wohlgelungene Konzert in seiner reichen Chronik auf einem besonderen Blatte buchen. (.)

*

„Aus sonnigen Tagen", lautete das Motto, unter dem gestern die erste der städtischen Sonntagnachmittagsveranstaltungen der diesjährigen Winterspielzeit in der Festhalle stand. Das Bedürfnis nach sonnigen Tagen oder Stunden scheint nicht sehr groß zu sein. Der Saal wies leider gähnende Lücken auf. Schauspieler Paul Müller, dessen Vorträge immer von einem wirklich gesunden, kernigen und herzerfrischenden Humor erfüllt sind, Herr Eder mit seinen schwermütigen Pierrotliedern, begleitet von vorzüglichem Cellospiel, Olga Mertens-Leger in der Anmut, Grazie und Geschmeidigkeit ihrer Tänze und nicht zuletzt die Harmoniekapelle unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Rudolph, sie alle können für sich in Anspruch nehmen, ihr gut Teil zum Gelingen des Ganzen beigetragen zu haben, wie das ja auch der fast nicht endenwollende Beifall immer wieder bezeugte. Es ist daher zu hoffen, daß der Wunsch der Stadtverwaltung nach einer zahlreicheren Beteiligung, den Herr Müller in einem Vorspruch zum Ausdruck brachte, in Erfüllung geht.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 81 hat folgenden Inhalt: Bekanntmachungen und Verordnungen: des Staatsministeriums: Wahl des Staatspräsidenten und des Unterrichtsministers; über die Erhöhung des Teuerungszuschlags vom 1. November 1922 an; des Ministeriums des Innern: die bei der Ein- und Durchfuhr von Tieren aus dem Auslande zu entrichtenden tierärztlichen Untersuchungsgebühren; des Ministeriums des Kultus und Unterrichts: die Kosten der Verpflegung von Kranken in den psychiatrischen Kliniken von Heidelberg und Freiburg.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 13. bis 19. d. M. unverändert zum Preise von *M* 20 000 für ein Zwanzigmarkstück, *M* 10 000 für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. — Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres ebenfalls unverändert zum 450 fachen Betrag des Nennwertes.

Falsche Reichsbanknoten zu 100 Mark. Von den Reichsbanknoten zu 100 Mark, Ausgabe vom 1. November 1920, ist eine weitere Fälschung im Verkehr aufgetaucht, deren Hauptmerkmale folgende sind: Das auf echten Noten auf dem rechten und linken Rande befindliche natürliche Wasserzeichen fehlt. Der kupferbraune Faserstreifen der Rückseitenmitte ist durch braunen Strichaufdruck auffällig vorgetäuscht. Die Falschstücke sind vorsätzlich beschmutzt, um sie im Aussehen echten gebrauchten Noten näher zu bringen. Die Köpfe auf der Vorderseite sind flächlich verkleckst gedruckt. Der auf acht Noten in weinroter Farbe im Bereich der Unterschriften eingedruckte Kontrollbuchstabe fehlt.

Der Ausweis der Radfahrer. Der Zwang zur Führung eines amtlichen Ausweises, verbunden mit der Umständlichkeit der Beschaffung bei den Gemeindebehörden wird von den Radfahrern als überflüssig und als eine Belästigung empfunden und deshalb von allen Radfahrerorganisationen seit vielen Jahren bekämpft. Auf eine Anfrage aus dem Reichstage, ob die Reichsregierung der Forderung der Radfahrer Rechnung tragen werde, antwortete der Reichsverkehrsminister, daß die Länder sich sämtlich dafür ausgesprochen haben, daß von den Radfahrern ein persönlicher Ausweis nicht mehr gefordert werden soll. Der Reichsverkehrsminister hat daher die obersten Landesbehörden, die Polizeiverordnungen, die auf Grund der vom Bundesrat am 14. März 1897 angenommenen Grundzüge über den Radfahrverkehr erlassen wurden, entsprechend zu ändern.

Schweinemarkt in Durlach vom 11. Nov. 1922. Der Markt war befahren mit 238 Läuferschweinen, 238 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 188 Läuferschweine, 238 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 24 000—44 000 *M*, Ferkelschweine 16 000—22 000 *M*.

Chronik der Vereine.

Karlsruher Hausfrauenbund. Am Mittwoch, 8. d. M., fand beim Teenachmittag im „Schlößle" ein Vortrag der 1. Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine Frau Anna Gerhardt aus Altenburg statt. Das Thema: „Was wir Hausfrauen wollen?" wurde von der Rednerin so meisterhaft behandelt, daß es ein großer Genuß war, ihr zuzuhören. Es wurde so viel gegeben, was die Hausfrauen beherzigen und betätigen sollen und wollen. Es wurden zuerst Ratschläge für überlegtes und sachgemäßes Einkaufen gegeben, die ihre volle Berechtigung haben, doch ist dabei zu fürchten, daß wenn die Hausfrauen, zumal beim heutigen Geschäftsbetrieb, alles so genau prüfen wollten, sie von den Verkäufern nicht gerne gesehen sind. Ratsam bleibt es aber, sich vorher genau zu überlegen, was man kaufen will und welche Geldmittel man zur Verfügung hat. Die Notwendigkeit und Auswirkung unseres Hausfrauenbundes wurde lebhaft vor Augen geführt und mit Recht betont, daß dieser nur durch zahlreiche Mitgliederschaft bei Behörden und Körperschaften in allen lebenswichtigen Fragen Einfluß gewinnen könne. Anregung zu einer Mittelstandsküche wurde gegeben, eine wünschenswerte und gewiß segensreiche Einrichtung, eine Einrichtung, die aber nur erfolgreich ins Leben treten kann, unter reger Teilnahme vieler Hausfrauen und der städtischen Behörden. Eine Krankenversicherung der Hausfrauen wurde sehr empfohlen, nachdem diese Einrichtung bereits in verschiedenen Städten Mitteldeutschlands getroffen wurde. Besonderen Eindruck machte gewiß auf die Zuhörer, was die Vortragende über das Rechtsempfinden der Hausfrau ausführte. Das Rechtsempfinden der Hausfrau müsse gestärkt und betätigt werden der Allgemeinheit gegenüber und im Hause. Die Frau muß die Sonne des Hauses sein, wie es das Verbandsabzeichen andeutet. Das Rechtsempfinden der Frau und Mutter müßte es verstehen, die Jugend zu allem Guten zu beeinflussen. Gerecht sein im Hause gegen Mann, Kinder und Angestellte, gerecht sein darin, der Jugend ihr Recht zu geben. Die Jugend von heute erstirbt nicht mehr in Hochachtung vor dem Alter. Da könne nur ein achtungswürdiges Vorleben die Achtung der Jugend erringen und das Gefühl, selbst über dem Alltag stehen zu wollen, erwecken. Das viele Klagen über die heutige Jugend nütze nichts, sie aber verstehen und über die Klippen hinwegzuführen, sei unsere Pflicht. Die Jugend kennt sehr genau ihre Rechte, daß sie aber auch Pflichten hat, das ihr anzuerziehen müsse versucht werden. Mit einer Ausstellung selbst gefertigter Gegenstände wurde in der Heimat der Rednerin ein guter Erfolg erzielt, die besten Arbeiten wurden prämiiert. Eine wundervolle Kochkiste und ein tadellos selbstgewendeter Herrenanzug erhielten Preise. Alles Zeichen, was Frauenfleiß vermag, der es versteht, die schweren Zeiten durchzuhalten. Der alte Satz: „Not macht erfinderisch" bewährte sich hier. Möge der Vortrag vielen Hausfrauen Mut und Kraft geben, ihren schweren Beruf freudig zu erfüllen. Was wir wollen: ist: Durchhalten, Zusammenstehen und den Gemeinsinn aller Hausfrauen stärken.

Weihnachtsverkauf des Karlsruher Hausfrauenbundes. Wie im vorigen Jahre wird auch dieses Jahr am 2., 3. und 4. Dezember ein Weihnachtsverkauf veranstaltet, der den Käufern Gelegenheit bieten wird, allerlei hübsche und praktische Gegenstände wie Handarbeiten, Spiel- und Nippessachen, Glas, Porzellan, Bücher, Noten, gebrauchten Hausrat und dergl. einzukaufen. Dem unter der Teuerung so schwer leidenden Mittelstand, besonders den Kleinrentnern, soll die Möglichkeit gegeben werden, durch Herstellung von Arbeiten, Veräußerung von Luxus- und Gebrauchsgegenständen aller Art ihre Einnahmen zu vermehren. Im vergangenen Jahre waren einige Firmen so gütig, Garne, Stoffe usw. zwecks Verarbeitung zur Verfügung zu stellen, damit auch die Kleinrentner daran teilnehmen konnten, die kein verwendungsfähiges Material mehr zu verarbeiten hatten. Sehr dankbar würde es daher begrüßt werden, wenn die Karlsruher Geschäftswelt sich auch dieses Jahr durch Zuwendung von Material an diesem Liebeswerk beteiligen würde. Der Hausfrauenbund hat täglich Sprechstunde von 3—4 Uhr im „Erbprinzenschlößle", Ritterstraße 7. Dort sind auch die Verkaufsgegenstände, Handarbeiten usw. abzugeben, die mit Preis und Namen zu versehen sind. Das Nichtverkaufte und der Erlös der verkauften Sachen wird baldigst nach Schluß des Weihnachtsverkaufs zurückgegeben bezw. ausbezahlt. G. K.

Die Wetterlage.

Voraussichtliche Witterung: Meist heiter, trocken, Nachtfröste, am Tage kühl bis mäßig mild, nordöstliche Winde.

Tagesanzeiger

Montag, den 13. November 1922.

Bad. Landestheater: „Wilhelm Tell". Abends 6½—10 Uhr.
Colosseum: „Zwangseinquartierung". Abds. 8 Uhr.
Deutsche Volkspartei: Wahlversammlung im Gasthaus zum „Tiroler", Hirschstraße 100. Abends 8 Uhr.

Die grössere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

(26) (Nachdruck verboten)

Doktor Mayr sah noch einmal zu dem anderen Tische hinüber, nun doch etwas stärker interessiert. „Wie ein Mann schaut er aus," urteilte er, was unzweifelhaft ein Lob sein sollte. „Aber das Mädel könnt ihm schon ein bissel was von seinen roten Backen abgeben. — Holla!" fügte er dann noch leiser hinzu und kehrte sich ab — „die beiden sprechen von uns, Torildson oder wenigstens von Ihnen, 'leicht haben's was gespitzt, daß wir sie so vorgenommen haben."

Olaf kam nicht mehr dazu, etwas zu erwidern. Die beiden, mit denen sie sich so angelegentlich beschäftigt, erhoben sich eben jetzt, um sich zur Ruhe zu begeben, und notgedrungen mußten sie dicht am Tisch der Freunde vorüber. Mayrs letzte Bemerkung aber veranlaßte Olaf, dem blassen jungen Manne, der voranging, gerade in das Gesicht zu sehen. Der Fremde begegnete dem Blick, er schien zu zögern — und wie in einem plötzlichen Entschluß hob er dann zu leichtem Gruß den Hut. Im Sitzen erwiderte Olaf mit einer kurzen Verbeugung. „Auch das Mäderl" — halb junge Dame, halb Backfisch — neigte daraufhin dankend den Kopf. Eine Anrede warteten sie nicht ab, sondern gingen ruhig weiter. In der Tür aber wandte sich das junge Mädchen noch einmal um, und das hübsche junge Gesicht war wie in Glut getaucht, als sie Olafs Gesicht auf sich gerichtet sah.

„Je nein," sagte Doktor Mayr behaglich. „Wie schön sie rot werden können, Torildson!" „Ich?" fragte Olaf in schlecht gespieltem Erstaunen zurück, während die Verwirrung seine Wangen noch dunkler färbte. „Weshalb sollte ich denn rot werden?" Mayr schmunzelte, ging aber nicht näher auf die Frage ein. Statt dessen meinte er: „Weshalb haben's denn die beiden net angesprochen? — Da hätten's doch gleich gewußt, ob's den Kerl eigentlich kennen oder net — oder was er sonst von Ihnen will." — „Das geht doch nicht so einfach? Er ist ja gleich weitergegangen, und festhalten konnte ich ihn doch nicht gut."

Sie sprachen von anderen Dingen, machten sich ein Programm für den morgigen Tag — früh wollten sie natürlich aufbrechen, denn mindestens zweimal sollte es den Herzogstand hinauf und hinunter gehen. Und sie hielten sich deshalb nicht mehr lange in der Gaststube auf, in der es ohnehin schon stiller geworden war. Die Kälte des ungeheizten Zimmers, das sie sich für die Nacht zusammen genommen hatten, trieb sie dann sehr rasch in die Betten. „Gute Nacht!" — klang es hinüber und herüber, das Licht wurde verlöscht — aber als sie schon eine gute Weile im Dunkeln gelegen hatten, klang es von Doktor Mayrs Seite her wie ein wehmütiger Seufzer: „Hübsch ist das Mäderl — hübsch!" Olaf verhielt sich ganz still. „Ja mein — am End wär ich auch noch rot geworden!" Erst als sich auch jetzt nichts rührte, drehte der Quälgeist sich brummend auf die Seite — in der Meinung, Olaf sei eingeschlafen. Der lag aber noch sehr lange wach.

„Obacht geb'n, meine Herr'n. — Fei Obacht geb'n — Glatteis is auf der Bahn. Wer net ganz sicher is — schö stad abfahr'n! 's Bein is leichter 'broch'n als geflickt."

Früh war der Wirt des „Grauen Bären" aus den Federn gekrochen, seinen Gästen die Mahnung mit auf den Weg zu geben. Die trübseligen Regenwolken hatten sich verzogen, in unendlicher Weite dehnte sich über ihnen der Sternenhimmel und so kalt war's geworden, wie sich's die beiden Freunde nur immer wünschen konnten. Die Rodel hinter sich herschleifend, stiegen sie schweigsam bergan. Die bequeme Automobilstraße verschmähend, hatten sie die steile „alte Kesselbergstraße", die Rodelbahn, zum Aufstieg gewählt, und sie mußten sorgfältig auf den Weg achtgeben, wenn es nicht zu einer unfreiwilligen Talfahrt kommen sollte.

Oben fanden sie schon Gesellschaft. Einige Unternehmungslustige waren bereits am Abend zuvor hinaufgestiegen, die Sonne als erste aufgehen zu sehen, andere waren noch früher aufgestanden als sie. Sie taten es den anderen nach, machten sich's zunächst in der behaglichen Gaststube des Unterkunftshauses bequem, ließen sich heißen Kaffee bringen und räumten unter den Vorräten der Rucksäcke, die sie auf den Rodeln heraufgezogen hatten, gründlich auf. Unterdessen füllte sich der Raum mehr und mehr. Die Leute, mit denen sie am Abend zuvor im „Grauen Bären" zusammengesessen hatten, stellten sich fast alle ein — und jedesmal, wenn die Tür aufging, hob Olaf mit einem erwartungsvollen Blick den Kopf. Bis Doktor Mayr es bemerkte, die Augen zukniff und ihn so von unten herauf ansah.

„Was schauen's denn alleweil auf die Tür, Torildson? — Sie sind ja schon da."

„Was? — Wer ist da?" fragte Olaf verwirrt, und hastig sah er sich um. Der Freund lächelte vergnügt.

„Da herein nicht," sagte er. „Aber rücken's doch ein bisserl heran — so — und nun schaun's da zum Fenster hinaus.

Ja, da draußen standen sie, das „Mäderl" und der Herr, der wahrscheinlich „ihr" Bruder war, anscheinend ganz gefangen genommen von all der Herrlichkeit, die sich rings um sie her offenbarte. Und von diesem Augenblick an schien Olaf keinen Appetit mehr zu haben. Hastig trank er seinen Kaffee aus, ordnete den Inhalt seines Rucksackes — und rückte dann unruhig und verzweifelt auf der Bank herum, weil der Freund durchaus nicht Miene machte, mit dem Frühstücken aufzuhören. Aber als Doktor Mayr sich gar noch eine Zigarre anstecken wollte, rang er ihm mit Gewalt die Streichhölzer ab. — „Wollen wir denn den ganzen Vormittag hier sitzen — bis die Bahn weggetaut ist? — Kommen Sie endlich! — Ich möchte mich auch mal ein bißchen umsehen, ehe wir abfahren."

Was er für unmöglich gehalten hätte, das erreichten sie wirklich: bei der Menschengruppe, die sich an der Abfahrtsstelle gesammelt hatte, fanden sie „ihre" Fremden noch. Aber nun fragte sich Doktor Mayr, Bitterkeit und Groll im Herzen: wozu sind wir nun eigentlich so gelaufen? — Olaf und das „Mäderl" hatten sich angesehen — Olaf hatte gegrüßt, und die beiden anderen höflich gedankt — rot waren sie alle beide geworden — und dabei blieb es. In möglichst weiter Entfernung voneinander standen sie, sahen so aufmerksam und andächtig die Bahn hinunter, als hätte sonst nichts auf der Welt Bedeutung für sie, und schienen sich gegenseitig nicht im mindesten zu beachten. Doktor Mayr rieb sich die schmerzenden Schienbeine und stellte tiefsinnige Betrachtungen an über die Zusammenhänge von Logik und Liebe.

Ein älterer Herr — der Münchner Universitätsprofessor, der sie gestern abend im „Grauen Bären" mit seinen Schnadahüpfln erfreut hatte — hatte die Rolle des Ordners übernommen, und ohne weiteres fügte man sich seinen Weisungen. Ein Schlitten nach dem andern sauste zu Tal, in gewissenhaft eingehaltenen Abständen von je fünf Minuten — helle Jodler jauchzten von unten herauf, und kraftvoll wurde die Antwort gegeben. (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Turn- und Sport-Zeitung

Kreisliga.

Karlsruher Fußballverein—Germania Brötzingen 1:1 (Halbzeit 0:0).

Dem Retourspiel obiger Vereine auf hiesigem Platze am Sonntag nachmittag sah man allgemein mit größtem Interesse entgegen; galt es doch für K.F.V., die beim Vorspiel in Brötzingen erlittene Niederlage von 2:0 Toren wettzumachen. Leider gelang die Revanche nicht. Wohl hatte K.F.V. während der ganzen ersten Spielhälfte mehr vom Treffen, in prächtigem Zusammenspiel wanderte der Ball von Mann zu Mann, doch vor dem Tore fehlte es am nötigen Schuß. Die Brötzinger Mannschaft verfügt in der Hauptsache über eine ausgezeichnete, sehr ballsichere und flinke Verteidigung und besitzt außerdem einen sehr guten Torwächter, der die schwierigsten Bälle meisterte. Natürlich hatte auch Burger im Karlsruher Tor öfters Gelegenheit, sein Können zu zeigen, entledigte sich aber seiner Aufgabe ebenfalls in bester Manier. Halbzeit 0 : 0.

In der zweiten Spielhälfte war das Spiel glichmäßiger verteilt, die Gäste bedrängten jetzt häufiger das Tor der Karlsruher und erzielten zu allgemeiner Ueberraschung nach knapp viertelstündiger Spieldauer das erste Tor, trotzdem sie nur noch mit 10 Mann spielten, da ihr Mittelläufer nach Zusammenprall mit einem Karlsruher Spieler spielunfähig wurde. K.F.V. strengte sich mächtig an, den Vorsprung des Gegners aufzuholen, was ihm auch bald durch den Linksaußenstürmer gelang; doch zu dem siegbringenden Tor reichte es nicht, da die Gäste durch aufopferndes Spiel es immer wieder verstanden, ihr Tor zu hüten und häufig genug ihrerseits zur Offensive übergingen. Somit endete dieses Spiel mit dem unentschiedenen Resultat von 1:1 Toren. K.

F.C. Mühlburg — F.C. Pforzheim 1:2, Halbzeit 1:1.

Der Sportplatz an der Honsellstraße zeigte Massenbesuch, wozu allerdings die Goldstadt Pforzheim reichlich beitrug. Richtige Freude aber konnten die zahlreichen Pforzheimer an ihrer Mannschaft nicht erleben, es war gestern absolut kein Staat damit zu machen, aber ebenso wurden auch die Anhänger Mühlburgs von ihrer Mannschaft etwas enttäuscht. Pforzheim als spitzenführende Mannschaft des Südwestkreises zeigte ein zerfahrenes Spiel, schlechter könnten es die Schlußmannschaften auch nicht zuwege bringen. In Anwendung von Energie und im Gebrauch des Mundwerks aber zeigten sie gestern ein großes Können. Nichts wirkt beim Sport abstoßender und häßlicher, als das Anpöbeln des Gegners und das Proleteln, die eigenen Fehler und das Nichtskönnen durch großes Mundwerk ersetzen zu wollen, zudem schließlich auch der Angegriffene nicht alles ruhig einsteckt und mit Gegenmünze bezahlt. Statt eines schönen Spiels gabs also einen gewöhnlichen Punktkampf. Mühlburg blieb in der ersten Spielhälfte durch sein besseres Zusammenspiel etwas im Vorteil und versetzte seine Anhänger in volle Siegeshoffnung. Nach 20 Minuten wurden durch den neueingestellten Mittelstürmer, dem es zwar noch an Können, nicht aber am Wollen gebricht, das erste Tor erzielt. Der nun einsetzende wuchtige Gegendruck Pforzheims verleitet die Mühlburger Verteidigung, den Ball aufs eigene Tor, dem Torwart zuzuspielen, was schließlich zum ersten Eckball für Pforzheim und daraus resultierend zum ersten Tor und zum Ausgleich führt. Gleich darauf kommt Pforzheim wieder auf die gleiche Weise zum zweiten sehr gefährlichen Eckball. Weniges später muß aber auch der Pforzheimer Torwart einen scharfen Schuß zur ersten Ecke für Mühlburg abwehren. Ein harter Kampf tobte nun, der energische und zielsichere Schiedsrichter wußte aber Spielern wie Publikum gegenüber seine Autorität zu wahren und ließ die Zügel nicht locker, sondern unterband jegliches Ausarten. Beim Pausepfiff trennten sich die Gegner beim gleichen Stande 1:1. — Nach Platzwechsel sah man bei Pforzheim besseres Zusammenarbeiten. das durch eine baldige Umstellung noch gehoben wurde. Nach etwa 20 Minuten brachte der vierte Eckball, der wiederum vom Mittelstürmer verwandelt wurde, den Gästen das zweite siegbringende Tor. Die Einheimischen hatten schon von Anbeginn der zweiten Spielhälfte nachgelassen, nun Pforzheim führte, war an ein Entreißen des Sieges nicht mehr zu hoffen. Auch die nunmehr vorgenommene Umstellung (Heller vor, Seewann zurück), die zwar etwas Besserung brachte, konnte daran nichts mehr ändern. Pforzheim konnte seinen Vorsprung halten und als Sieger mit 2:1 Toren das Feld verlassen. —l.

Phönix Karlsruhe unterlag in Freiburg gegen F.C. Freiburg mit 2:4 Toren.

Bewegungsspieler Karlsruhe unterlagen ebenfalls in Freiburg gegen den dortigen Sportklub mit 2:0 Toren.

Stand der Kreisliga.

Pforzheim	9 Sp.	14 P.	24:11	Tore
F.C. Freiburg	9 Sp.	12 P.	18:10	„
Phönix	9 Sp.	9 P.	14:17	„
Sportkl. Frbg.	9 Sp.	9 P.	15:14	„
Mühlburg	8 Sp.	8 P.	11:8	„
Brötzingen	8 Sp.	7 P.	12:8	„
K.F.V.	8 Sp.	7 P.	18:12	„
V.f.B.	8 Sp.	2 P.	8:30	„

Befähigungsliga.

Frankonia Karlsruhe erzielte im schönen Kampfe in Pforzheim gegen den Spitzenreiter der Tabelle, Verein für Rasenspieler Pforzheim, einen Sieg von 2:0 Toren, nachdem mit 1:0 bis Halbzeit geführt wurde.

Germania Durlach gewann in Birkenfeld mit 3:0 Toren.

B-Klasse.

Blankenloch I—Jöhlingen I 5:0 (4:0). Beide Mannschaften lieferten sich ein schönes Spiel. Vor Halbzeit konnte Blankenloch vier Tore erzielen, während Jöhlingen leer ausging. Nach Halbzeit hielt sich Jöhlingen besser, so daß Blankenloch nur noch ein Tor schießen kann. Mit einem 5:0-Sieg verläßt die bessere Mannschaft den Platz. Schiedsrichter Pfeiffer vom F.C. Frankonia Karlsruhe leitete das Spiel mit Umsicht und Genauigkeit. — Zweite Mannschaften 4:1. K.

F.V. Rußheim I—F.V. Oberhausen 6:2 Toren. — Zweite Mannschaften 1:2.

Bundespokalspiele.

Süddeutschland siegte gegen den Baltenverband 4:1. Westdeutschland gegen Mitteldeutschland 4:1.

Karlsruher Turngau.

Handballspiel vom 12. November. K.T.V. 46 gegen Turnverein Welschneureut 4:1. Tgd. Teutschneureut gewinnt kampflos 2 Punkte, da Turnverein Mühlburg verzichtet. Jugendklasse. K.T.V. 46 gegen Turnverein Welschneureut 3:0.

Handballrunde 1922/23.

Sonntag, den 26. November.

Ligaklasse. ½4 Uhr: Tgd. Teutschneureut—Tv. Beiertheim — Jugendklasse: ½3 Uhr: Tgd. Teutschneureut—Tv. Beiertheim. 3 Uhr: K.T.V. 46—M.T.V. Das Ligaspiel K.T.V. 46—M.T.V. am 19. November wird schon auf 3 Uhr festgesetzt Das Jugendspiel K.T.V. 46—M.T.V. dagegen ist auf 26. November, nachmittags 3 Uhr, verlegt. O. J.

Hockey.

Mannheimer Turngesellschaft 1. gegen Akad. Hockey-Klub 1. 2:5.. Mannheimer Turngesellschaft 2. gegen Akadem. Hockey-Klub 2. 4:3.

Die Vereinsmeisterschaft des Karlsruher Fußball-Verein im Waldlauf

verlief recht interessant und lieferte gute Ergebnisse. Dem Starter stellten sich 18 Läufer. Gleich von Anfang an nahm der badische Streckenmeister Brenner die Spitze und führte das Feld in scharfem Tempo in den Wald. Hofmann schob sich nach vorne, ebenso Becimer. Amberger und Heinzel lagen im Anfang hinten. Weicher Boden benachteiligte die schwereren Läufer. Der Lauf ging zumeist quer durch den Wald, nur selten wurden Waldwege benutzt. Nach der Hälfte der Laufstrecke lag Brenner mit 30 Meter Vorsprung in Führung, gefolgt von Hoffmann und Buchner, dem in 20 Meter Abstand Welschinger, Amberger und Heinzel folgten, die sich langsam vorgeschafft hatten. Amberger rückte nun zu Hoffmann und Buchner auf und machte sich dann an die Verfolgung Brenners. Hoffmann fiel hier zurück, aber Buchner hängte sich an, so daß in der Nähe des K.F.V.-Platzes die Spitzengruppe aus Buchner, Brenner und Amberger bestand. Hier machte Brenner den taktischen Fehler, daß er das Tempo nicht beschleunigte; denn hier wäre es ihm vielleicht gelungen, die Gegner abzuschütteln. Im Spurte konnte Amberger seinen Gegner zurücklassen. Hoffmann war inzwischen wieder näher an die Führenden herangekommen, es gelang ihm, an Buchner vorbeizugehen und in raschem Spurt fast bis zu Brenner heranzukommen. Fünfter wurde Heinzel, der ein schönes Rennen lief.

In der Mannschaftswertung wurde die K.F.V.-Mannschaft Amberger (1), Hoffmann (3), Heinzel (5), Schwab (7) mit 16 Punkten erster vor der Mannschaft der Polizeitruppe: Brenner (2), Herrmann (6), Wacker (8), Deckinger (11) mit 27 Punkten und der Hochschule: Buchner (4), Morlock (9), Rheinau (13), Eckert (14) mit 40 Punkten.

Klettern im Felsenland des Pfälzer Waldes.

Der in seiner eigenen Heimat ziemlich unbekannte Klettersport, dessen Auswirkungsfeld in den felsüberragten Bergen zwischen Queich und elsaß-lothringer Grenze gegeben ist, hat mit dem Spätherbst seines Jahresabschluß gefunden. Die rückwärts liegende Tätigkeit wird vor allen Dingen von dem Willen nach erhöhter Selbständigkeit charakterisiert, der sich kundgibt in der gesteigerten Herausentwicklung von Ausübenden zu Führern und schließlich in der Bewältigung einer beträchtlichen Anzahl von Neutouren. Insgesamt wurden etwa 800 Kletterpartien ausgeführt, darunter sind zwei Ersterkletterungen und zwanzig Neurouten. Trotz dieser starken Vertretung praktischer Arbeit war während der ganzen Saison ein lebhaftes Bestreben nach schönster Auffassung des Natursportes zu bemerken. Träger der ganzen Kletterbewegung ist die Vereinigung der pfälzischen Kletterer (Geschäftsstelle in Ludwigshafen a. Rh., Maxstraße 48), die durch Auslegung künstlerisch aufgemachter Gipfelbücher, Abhaltung von Vorträgen und anderen Aufklärungsmitteln hauptsächlich das Interesse für die südpfälzische Landschaft erweitern will. Diese Vereinigung ist gewiß jeder Unterstützung würdig.

Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

M. T. V.
Karlsruher Männerturnverein. E. V.
Eigener Waldspielplatz mit Vereinshaus am Klosterw. Turnen Leichtathletik, Spielen, Fechten, Schwimmen Freitag ½8 Uhr im Friedrichsbad. Wandern. Geschäftsstelle: Baumeisterstraße 6. Postsch.-Rechn. Nr. 23300 Karlsruhe.

Fußball-Club Phönix e. V. (Phönix-Alemannia) Lokal: „Goldener Adler" Karl-Friedrichstraße 12 Telephon 2596

F. C. Frankonia e. V. Geschäftsstelle: W. Eichsteller, Kronenstraße 131. Tel. 5581. Vors. W. Volk, Humboldtstraße 12 I. Telephon 1613.

Fußballverein Beiertheim e. V. Lokal: Löwen Tel 2860. Gesch.-Stelle: M Philipp Breitestr 73.

F.-C. Mühlburg, e. V. Geschäftsstelle: im Club-Haus auf dem Sportplatz/ Geschäftszeit von 6—8 Uhr abends Telephon 4246.

Fußball-Verein Grünwinkel E. V. Lokal. Gasth. z. Hirsch. Briefe in Vereinsangelegenheiten an **Ludwig Braunath.** Durmersheimerstraße 108; in Spielangelegenheiten an **Robert Napp.** Zeppelinstr. 13.

Ihre sämtliche Wäsche ist gegen
Einbruch-Diebstahl
oder sonstiges Abhandenkommen
versichert
wenn Sie solche bearbeiten lassen bei
Waschanstalt Schorpp
Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Eier — Milch
Hühner-Trocken-Ei **ISCH** Trocken-Milch
Päckchen in fast allen hiesigen Geschäften.
„ISCH"-Julius Schnepf, Karlsruhe

Drehbankkonstrukteur
zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Es kommen nur
Ingenieure
in Frage mit guter theoretischer und praktischer Vorbildung, die längere Zeit im Werkzeugmaschinenbau, möglichst Drehbankbau, tätig gewesen.
Schaerer & Co.
Werkzeugmaschinenfabrik
Karlsruhe i. B.-Rheinhafen.

Stille Beteiligung.
Ein alteingeführtes badisches Industrie-Unternehmen sucht auf gleich oder später
eine Million oder mehr
unter günstigen Bedingungen.
Angebote unter Nr. 2582 ins Tagblattbüro erbet.

Offenbacher Lederwaren
Damentaschen
Brieftaschen
Geldscheintaschen
Reisekoffer, Reisetaschen
beste Fabrikate
Kofferhaus Geschw. Lämmle 51 Kronenstr. 51

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts".

Vom 13. bis 18. Novbr. werden wir in **Karlsruhe, „Nassauer Hof"** Kriegstr. 88, anwesend sein, um
Künstliche Augen
nach der Natur für die Patienten anzufertigen und einzupassen
F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden
Anstalt für künstl. Augen.

Schieben Sie?
die Anfertigung Ihres Kleidungsstückes nicht länger auf. Wir sind in der Lage, Ihren **Anzug, Paletot** und **Schlupfer** zu den **konkurrenzlos billigen Preisen** anzufertigen.
Bringen Sie Ihren Stoff zur Anfertigung sobald wie möglich zu
Gebr. Rosenthal,
Kronenstraße 47. Telephon 3879.
Gleichzeitig reichhaltiges :: Stofflager vorhanden. ::

Miet-Gesuche
1-2 möbl. Zimmer mögl. mit **Kochgelegenheit** von geb. Dame per sofort oder später bei höchster Bezahlung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 2643 ins Tagblattbüro erbeten.

Kaufgesuche
Eiserne Kleiderschränke zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote an das **Karlsruher Tagblatt** erbeten.

Dienstag u. Mittwoch von 10—5 Uhr werden **Gebisse** gekauft. **zahle für den Zahn 450 M. u. mehr** Douglasstr. 22, II. gegenüber d. Hauptpost. **A. Weineck.**

Gänselebern kauft zu höchsten Preisen **W. Kaier,** Mühlburg, Knielsstr. 14.

Grund- u. Hausbesitzerverein.
Am Mittwoch, den 15. November, und am **Freitag, den 17. November, abends 8 Uhr,** finden im Saale des **Colosseums,** Waldstr. 16 I, **Mitgliederversammlungen** und zwar **Mittwoch** für die Mitglieder **östlich** der **Karlstraße,** u. **Freitag** für die Mitglieder **westlich** der Karlstraße statt.
Tagesordnung:
Erklärung der Berechnung der gesetzl. Miete.
Hierzu laden wir unsere Mitglieder ergebenst ein.
Der Vorstand: E. Deines

In zehnter Auflage ist erschienen:
Die Küche des Friedrichstifts
Ein praktisches Kochbuch
von Lina v. Gruben und Luise Hartdegen
Preis in Halbleinen gebunden auf bestem holzfreiem Papier M. 150.- u. Buchhänderzuschlag
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom
Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.
Ritterstraße 1.

Badisches Landestheater
Montag, 13. Nov., 6½ bis 10 Uhr. 200 Mk. Volksbühne L 2
Wilhelm Tell.

Besuchs-Karten
in großer Auswahl und hübscher Ausführung liefert rasch und preiswert
Tagblatt - Druckerei, Ritterstr. 1. Tel. 297.

Empfehlungen
Ihr Paßbild erhalten Sie schnellstens im **Photogr. Atelier** Herrenstraße 38.

Tapeten Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapezierarbeiten **O. Durand,** Douglasstraße 26. Tel. 2435 b. d. Hauptp. Lager in **Matten** und **Leisten.**

... zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser.
Pickel Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. B. Dazu Zuckooh-Creme (nicht fettend fettbaltig). In allen Apoth., Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.